

Zusammenfassung der Online-Veranstaltung

**Ein guter Start ins Kita-Leben:
Eingewöhnung in Kindertageseinrichtungen unter Bedingun-
gen der Pandemie**

am Mittwoch, 2. September 2020

mit Katrin Macha

Stellv. Direktorin und Leiterin der Abteilung Qualitätsentwicklung und Evaluation des Instituts für den Situationsansatz (ISTA)

und Reimund Schröter

Referent und Fachberater für Kindertageseinrichtungen im Paritätischen Thüringen.

Reimund Schröter führte in das Thema ein und blickt zunächst auf die Ereignisse der vergangenen Monate zurück. Bereits im April dieses Jahres hat der Paritätische Thüringen für die Träger von Kindertageseinrichtungen eine Handreichung verfasst, um auf die Eingewöhnungsprozesse in Zeiten der Pandemie¹ einzugehen.

Es lassen sich vier unterschiedliche Phasen im Zuge der Pandemie unterscheiden:

1. Die Schließung von Einrichtungen und ausschließliche Notbetreuung zwischen Mitte März und Mitte Mai,
2. die erweiterte Notbetreuung mit zunehmender Flexibilisierung des Angebots, mit sich wandelnden Zugangsvoraussetzungen für Kinder von Mitte Mai bis Juni,
3. der eingeschränkte Regelbetrieb, mit Einschränkung von Öffnungszeiten und pädagogischen Konzepten zwischen Ende Juni und August,
4. der Regelbetrieb mit vorbeugendem Infektionsschutz seit Ende August.

In jeder dieser Phasen kann man grundsätzlich von Eingewöhnungsprozessen reden, da Eingewöhnungsprozesse nichts anderes als Veränderungsprozesse sind. Seit März dieses Jahres befinden sich die Einrichtungen in kontinuierlichen, teils sehr kurzfristig angekündigten Veränderungsprozessen.

¹ [Hier geht es zur Handreichung des Paritätischen Thüringen \(PDF-Link\).](#)

Die Eingewöhnung lässt sich unterscheiden in Mikro- und Makrotransitionen. Es gibt große Übergänge, wie der zwischen Familie und Kita, es gibt aber auch viele Mikrotransitionen, also Übergänge in Alltagssituationen, wie etwa die Übergänge zu den Mahlzeiten, ins Außengelände, in die Garderobe, die in der Regel auch durch Auflagen einer Veränderung ausgesetzt waren und teilweise noch sind. D.h. viele Einrichtungen mussten von ihren Konzeptionen abweichen und neue Wege suchen, die den Hygienevorschriften entsprechen.

Die unterschiedlichen Phasen hatten Rückwirkung auf die Eingewöhnungsprozesse von Kindern. Es lassen sich fünf unterschiedliche Rahmenbedingungen feststellen:

1. Eingewöhnungen, die vor der Schließung abgeschlossen waren, die aber nach der Öffnung reaktiviert oder sogar neu gestartet werden mussten.
2. Eingewöhnungsprozesse, die begonnen wurden, die aber unterbrochen werden mussten. Manche für Wochen, manche aber auch für Monate.
3. Manche Eingewöhnungen waren geplant, konnten aber nicht durchgeführt werden. Das führt dazu, dass die Eingewöhnung vollständig nachgeholt werden muss.
4. Eingewöhnungen, die im Rahmen der Notbetreuung begonnen wurden, weil Eltern aufgrund von Systemrelevanz arbeiten mussten. Unter diesen Umständen waren nur wenige Kinder anwesend und die Kinder müssen sich jetzt an den Regelbetrieb gewöhnen.
5. Alle Kinder, die jetzt unter veränderten Bedingungen eingewöhnt werden müssen. Der pädagogische Alltag und die Zusammenarbeit mit den Eltern sind derzeit noch eingeschränkt.

Über Eingewöhnung in der Corona-Pandemie zu sprechen, muss also diesen verschiedenen Umständen Rechnung tragen. Es handelt sich um Eingewöhnungs- und Wiedereingewöhnungsprozesse. Auch unter diesen einschränkenden Bedingungen darf die Qualität der Eingewöhnung nicht leiden.

Wesentliche Aspekte sind die Eingewöhnungskonzeption, die weiterentwickelt werden sollte und ggf. auch um digitale Aspekte erweitert werden kann, damit Gespräche mit Eltern eventuell digital stattfinden. Auch Infektionsschutzaspekte müssen die Eingewöhnungsprozesse berücksichtigen, etwa den Kontakt der anwesenden Eltern zu Fachkräften oder anderen anwesenden Kindern.

Katrin Macha weist darauf hin, dass die Bedingungen in jeder einzelnen Kita sehr unterschiedlich sein können, so dass es fast unmöglich ist, allgemeine Ratschläge zu erteilen. Der Situationsansatz bietet eine gute Orientierung, worauf zu achten ist. Die gegenwärtige Situation ist neu, aber doch gibt es viel Bekanntes. Das Nachdenken über unsere Situation wird geprägt von Unsicherheit. Wir wissen nicht, was passiert, wir stecken in der Pandemie-Situation, manche kennen Menschen, die erkrankt oder sogar gestorben sind. Und Kinder und Erwachsene machen sich Sorgen, was mit ihnen passiert. Diese Unsicherheit prägt alles, was wir in den Kindertageseinrichtungen tun und wie Eltern und Kinder sich in der Welt bewegen. Bei Überlegungen, wie konkret der Alltag in Kindertageseinrichtungen gestaltet werden kann, muss man sich immer wieder bewusst machen, dass das Thema über uns schwebt und uns prägt.

In Bezug auf die Eingewöhnung geht es darum, etablierte Konzepte von Eingewöhnung daraufhin zu prüfen, was jetzt anders ist. Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen und die Hygienevorschriften müssen berücksichtigt werden, in gleichem Maße ist es wichtig herauszufinden, wie Eltern und Kind(er) die letzten Monate verbracht haben. Hatten die Kinder die letzten Monate eine gute Zeit, hatten die Familien besonderen Stress, haben die Eltern möglicherweise den Job verloren oder mussten weitere Kinder betreut werden. Diese Hintergründe zu kennen, ist für die Eingewöhnung zentral. Nicht nur, um ein Gespür für die Bedürfnisse des Kindes zu bekommen, sondern auch, um gleich zu Beginn die Beziehung zwischen Fachkräften und Eltern zu stärken. Denn wie sich Fachkräfte und Eltern verstehen und wie sich deren Beziehung gestaltet, wird die Eingewöhnung und die ganze kommende Zeit begleiten.

Zur Lebensweltorientierung gehört sehr genau hinzuschauen, wie es den Kindern geht und mit welchen Erfahrungen sie in die Kita kommen und wie sie den Übergang in die Kita bewältigen.

Vorgespräche mit Eltern sind in der jüngsten vergangenen Zeit oft ausgefallen. Wie diese unter den Hygienevorschriften wieder stattfinden können, sollte eine erste Überlegung sein. Die Begegnung kann auf dem Außengelände oder auf dem Spielplatz stattfinden (siehe auch Hinweise aus dem Chat). Das Eingewöhnungskonzept sollte darauf geprüft werden, inwieweit es den individuellen Bedürfnissen des Kindes angepasst werden muss. Was Kinder brauchen und wie sie mit dem Prozess umgehen, steht bei der Eingewöhnung im Vordergrund.

Im Team sollte über die aktuelle Situation gesprochen und auch über die eigenen Erfahrungen und Sorgen reflektiert werden. Das Team muss sich darauf verständigen, wie mit den Eltern umgegangen wird, wie Eltern darauf hinzuweisen sind, dass Alltagsmasken zu tragen sind. Diese Teamprozesse sollten genutzt werden. Man muss in Einklang bringen, wie die Bedürfnisse im Team sind und wie es im Alltag konkret umgesetzt wird.

Die Fragen der Teilnehmenden bezogen sich im Anschluss vielfach auf konkrete Hygienemaßnahmen. Daher erfolgte der Hinweis auf die Ergebnisse aus dem Fachgespräch „Kindertagesbetreuung zwischen Kindeswohl und Infektionsschutz“ am 13. August mit Prof. Dr. Dominik Schneider, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin Dortmund und Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin (DGKJ).

Bei dem Einsatz von Praktikant*innen im Rahmen der Eingewöhnung sind vorrangig die Bestimmungen des jeweiligen Landes zu berücksichtigen.

Gerade im Kleinkindbereich sind Masken aus pädagogischen Gründen abzulehnen. Die Alltagsmasken haben sich in Thüringen im pädagogischen Alltag innerhalb der Einrichtung nicht durchgesetzt. In Gegenwart der Eltern werden jedoch Alltagsmasken eingesetzt, vor allem, wenn es sich um längere Gespräche handelt oder der Mindestabstand nicht durchgängig einzuhalten ist. Auch im Außenbereich ist keine Alltagsmaske zu tragen, wenn der Mindestabstand von 1,5 Meter eingehalten werden kann. Grundsätzlich regelt das Land die Vorgaben, die in den Kindertageseinrichtungen einzuhalten sind.

Die Erwachsenen haben die Verantwortung, die AHA-Regeln (Abstand, Hygiene, Alltagsmasken) einzuhalten und dabei eine Vorbildrolle den Eltern gegenüber. Es ist sinnvoll sich Gedanken zu machen, wie diese Regeln eingehalten werden, z. B. dass der Abstand zu den Eltern demonstrativ gewahrt und dies den Eltern bei Bedarf erklärt wird. Es ist wichtig das zu kommunizieren, Eltern und Kindern gegenüber. Die Kitas haben dabei eine Verantwortung, dass sich Infektionen nicht weiter ausbreiten.

Es ist sehr wichtig, dass Kinder die Mimik von Eltern und Fachkräften sehen, gerade während der Eingewöhnung.

Es gibt Plastik-Mund-Nasen-Schutze, die es ermöglichen, die Mimik wahrzunehmen (z. B. hier: <https://www.visimask.de/>). Dass diese Produkte in Kitas beschafft werden können, sollte finanziert werden.

Um Kinder auf die Eingewöhnung vorbereiten, kann es sinnvoll sein, dass Kinder den Gebrauch von Mäskern durch ihre Eltern erleben. Idealerweise kennen die Kinder ihre Eltern schon mit Masken, damit dies für die Kinder in der Kita bereits vertraut ist.

Eine Eingewöhnung im Außenbereich ist abhängig von den Voraussetzungen in der Kita bzw. im Außengelände. Wie viele Kinder halten sich dort auf, wie übersichtlich ist das Gelände, wie sind die Kontakte zwischen den Gruppen geregelt. Grundsätzlich ist die Eingewöhnung im Außenbereich möglich, aber diese Entscheidung muss in der Einrichtung abgewogen werden. Es sollte nicht zu viel Durcheinander sein, damit das Kind sich auf den Ablösungsprozesse konzentrieren kann (siehe auch Hinweise im Chat).

Die Information von Eltern über die Regelungen und Notwendigkeiten in der Corona-Krise sollte sorgfältig erfolgen. Man sollte nicht davon ausgehen, dass die Eltern das schon irgendwie mitbekommen, sondern die Informationen sollten den Eltern deutlich gemacht werden.

Wenn Eltern gut mit digitalen Medien ausgestattet sind, gibt es auch die Möglichkeit mit den Eltern eine Videokonferenz durchzuführen. Gerade auch um die Regeln und Rahmenbedingungen darzustellen, kann das genutzt werden. Allerdings ist es für Eltern auch wertvoll, wenn sie sich untereinander kennenlernen und einander begegnen können. Dabei sollten die Hygieneregeln besonders eingehalten werden, denn die Infektionsgefahr zwischen Erwachsenen ist deutlich höher als zwischen Kindern oder zwischen Erwachsenen und Kindern. Falls es möglich ist, Elternnachmittage im Außengelände stattfinden zu lassen, sollte davon Gebrauch gemacht werden. Orte der Begegnung zu schaffen, bleibt eine wichtige Aufgabe. Grundsätzlich ist es am sinnvollsten, verschiedene Wege zu kombinieren und die persönliche Ansprache mit schriftlichen und digitalen Formaten zu kombinieren.

Während der Eingewöhnung ist es hilfreich, wenn es ausreichend Freiräume gibt. Es braucht den Blick auf das wesentliche, und das ist der Beziehungsaufbau zum Kind und zur Familie. Durch eine ruhige Art und durch Gelassenheit kann allen Sicherheit gegeben werden und dadurch auch den Kindern vermittelt werden, dass sie in Ruhe ankommen können.

Im Chat wurde darauf hingewiesen, dass es sein kann, dass die Lebenswirklichkeit von Kindern, die 2 Jahre alt sind, schon jetzt davon geprägt ist, dass Menschen All-

tagsmasken tragen, sodass es möglicherweise für die Kinder nicht so befremdlich ist wie für die Erwachsenen. Dieser Frage kann auch in jeder Kita nachgegangen werden, indem mit den Kindern darüber gesprochen wird, wie sie die Masken wahrnehmen und ob sie das als Einschränkung erleben.

Hinweise und gute Beispiele aus Chat und Pad:

Für (junge) Kinder ist es sehr beruhigend, wenn sie das ganze Gesicht der Erwachsenen sehen. Ein Tipp: alle Fachkräfte und Praktikant*innen fotografieren sich (Porträt; Kopf) einmal ohne MNS und einmal mit, diese Fotos hängen wir in Kinderaughöhe auf, so können die Kinder vergleichen und haben sogar noch einen Bildungsimpuls!

Man kann mit den älteren Kindern auch gemeinsam Masken bemalen, das nimmt ihnen die "Furcht" vor diesem Ding da im Gesicht der Fachkräfte. Die können ja anschließend gereinigt werden

Es spricht nichts dagegen grundsätzlich so viel wie möglich nach draußen zu gehen. Das geht bei JEDEM Wetter mit entsprechender Kleidung. Dort ist die Infektionsgefahr um ein vielfaches geringer! Gerade für die Eingewöhnung sehr geeignet. Spaziergänge sind eine Alternative, wenn der Platz auf dem Gelände nicht ausreicht.

Wir sind ein Waldkindergarten und haben sehr gute Erfahrungen mit Eingewöhnungen im spielzeugreduzierten Außengelände oder direkt im Wald.

Wir haben einen "Café-Garten" vor dem Haus mit sechs kleinen runden Tischen eingerichtet, mit jeweils einem Stuhl. Wir sehen, dass Elternpersonen dort immer mal Platz nehmen und sich austauschen.

Wir nutzen für unsere Elternabende unsere Streuobstwiese. Dort stehen zwei große Zelte, sodass wir den Abstand sehr gut einhalten können.

Man könnte auch Elternabende über Zoom o.ä. Plattformen ausrichten, die meisten Familien sind ja digital sehr gut aufgestellt und nutzen diese Medien intensiv.

Optimismus kann ja nicht verkehrt sein. Ich denke aber auch, dass in der Coronapandemie Kinder und Mitarbeiter*innen an vielen Stellen Einschränkungen ihrer Rechte erlebt haben. Insofern ist der besondere Blick darauf und das gemeinsame Reflektieren einer partizipatorischen Gestaltung der Eingewöhnung in diesem Jahr von besonderer Bedeutung.

Eine Idee wäre eine Kinderkonferenz mit größeren Kindern zum Thema Corona und MNS zu thematisieren.

Rückmeldung von einigen Einrichtungen: die innere Klarheit in Bezug auf Infektionsschutz (möglichst wenig Bewegung der Erwachsenen im Raum) scheint sich auf Eltern auszuwirken. Die Eltern bekommen einen klaren Platz in der Einrichtung zugewiesen, das scheint sich deutlich auf den Ablöseprozess der Eltern auszuwirken (gleichzeitig bleibt das Bedürfnis der Eltern nach Eingewöhnung auch für die Erwachsenenperspektive im Blick).

Beziehungsaufbau mit den Eltern muss anders stattfinden: der Kaffee im Flur ist nicht mehr möglich, Suche nach Ersatz (Wie können Eltern ein gutes Gefühl für die Arbeit der Mitarbeiter*innen bekommen?) führt zu Telefonaten, Austausch von Bildmaterial über datenschutzssichere Apps (auf dem Diensthandy installiert).

Erfahrung mit Eingewöhnung von Kindern im Einzelkontakt außerhalb der Öffnungszeiten positiv, Beziehungsaufbau zu den Eltern erfolgt auf andere Art und Weise (die Eltern können nicht so lange in den Einrichtungsalltag "schnuppern").

Hilfreiche Links:

Verschiedene Tipps für Fachkräfte, auch Materiallinks: <https://www.forum-transfer.de/handlungsfelder/kindertagesbetreuung/praxisbeispiele.html>

Ein sehr interessanter Link zum Thema Masken und Akzeptanz: „Akzeptanz der Maske: Nicht nur medizinische Fakten zählen – auch eine positive Wortwahl ist entscheidend“: <https://deutsch.medscape.com/artikelansicht/4909209>

Hier aus der Perspektive der BevKI ein Blogbeitrag zu dem Thema Eingewöhnung: <https://www.rund-um-kita.de/zurueck-zur-normalitaet-eingewoehnung-nach-corona/>

Corona-Informationsbuch für Kinder, illustriert von Axel Scheffler

Das Buch wurde vom englischen Verlag Nosy Crow entwickelt und von Gruffelo-Schöpfer Axel Scheffler illustriert. Beltz & Gelberg stellt das Buch als deutsche Übersetzung zum kostenfreien Download zur Verfügung. (mit Registrierung auf der Homepage des Verlags)

https://www.beltz.de/kinder_jugendbuch/produkte/produkt_produktdetails/44094-coronavirus.html

Berlin, 9. September 2020